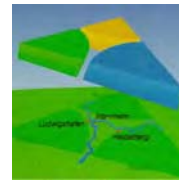
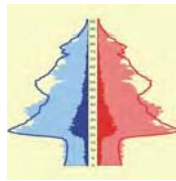


# Stadt der Zukunft

Stadt der Zukunft  
**Heidelberg**



## Heidelberger Nachhaltigkeitsbericht 2004

Indikatoren-gestützte  
Erfolgskontrolle des  
Stadtentwicklungsplans  
Heidelberg 2010



## Vorwort

Die nachhaltige Entwicklung aller Städte und Gemeinden ist und bleibt trotz spürbarer Erfolge die wichtigste politische Herausforderung dieses Jahrhunderts. In unserer Stadt bündelt seit 1997 der Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2010 (STEP), Heidelbergs Lokale Agenda, hierfür die Zielvorgaben. Um diese langfristige Strategie konsequent zu verfolgen, ist eine regelmäßige Erfolgskontrolle notwendig. Diese war auch bei der Verabschiedung des STEPs mitbeschlossen worden. Erst jüngst haben wir uns mit der Unterzeichnung der Aalborg Commitments international verpflichtet, eine nachhaltige Entwicklung auch weiterhin mit Nachdruck zu verfolgen.

Ein erster, sehr umfangreicher Umsetzungsbericht wurde 2002 bereits veröffentlicht. Der Ihnen hier vorliegende „Nachhaltigkeitsbericht 2004“ setzt die Berichterstattung in vereinfachter Form anhand von Indikatoren fort. Die Messgrößen zeigen uns anschaulich für alle Zielbereiche des Stadtentwicklungsplans, welche Erfolge erzielt wurden und wo besonderes Augenmerk erforderlich ist. Indikatoren sind zur Erfolgskontrolle bestens geeignet. Sie sind unverzichtbare Hilfen bei der Kursbestimmung. Kennziffern zum demographischen Wandel ergänzen den Bericht, der – anders als sein Vorgänger – nur knappe Kommentierungen enthält.

Der Bericht verdeutlicht, wie intensiv die gesamte Stadtverwaltung daran arbeitet, in allen Bereichen konsequent eine nachhaltige Entwicklung umzusetzen. In allen Zielbereichen konnten Verbesserungen erzielt werden. Insgesamt ist Heidelberg auf dem Weg zu einer nachhaltigen Stadt wieder ein Stück weiter gekommen. In dem überwiegend positiven Bild gibt es jedoch auch einige nachteilige Entwicklungen, die verstärkte Aufmerksamkeit bzw. weiteren Handlungsbedarf erfordern.

In der Diskussion mit dem Gemeinderat, der eine zweijährige Berichterstattung in dieser Form einstimmig begrüßt hat, zeigte sich, dass ein indikatorengestützter Bericht notwendige ausführliche Analysen nicht ersetzen kann. In Ergänzung zur knappen Berichtsform wurden deshalb für die drei Themenfelder „Arbeiten“, „Soziales“ und „Demographischer Wandel“ Vertiefungen gewünscht, die jeweils separat veröffentlicht werden.

Es gibt einige Bereiche und Ziele, die schwer in Indikatoren zu fassen sind, wie z. B. bei der „regionalen Kooperation“ und dem „bürgerschaftlichen Engagement“. So werden die Indikatoren und Bewertungskriterien im Laufe der Zeit sicher noch ergänzt und verbessert werden. Der Indikatorenkatalog ist somit keinesfalls unveränderbar.



Beate Weber  
Oberbürgermeisterin



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
Einführung / Gesamtbewertung	1
1. Querschnittsanliegen	5
2. Zielbereich Städtebauliches Leitbild	7
3. Zielbereich Arbeiten	9
4. Zielbereich Wohnen	11
5. Zielbereich Umwelt	13
6. Zielbereich Mobilität	15
7. Zielbereich Soziales	17
8. Zielbereich Kultur	19
9. Zielbereich regionale Kooperation und Regionalentwicklung	21
10. Kennziffern zum demographischen Wandel	23
Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2010, Heidelbergs Lokale Agenda Die wichtigsten Leitlinien und Ziele	25



Seit 1997 orientiert sich Heidelbergs Kommunalpolitik an den Zielen und Leitlinien des Stadtentwicklungsplans Heidelberg 2010 (STEP), der mit großer Mehrheit beschlossen worden war. Er ist zugleich Heidelbergs Lokale Agenda. Mit dem STEP wurde auch ein Berichts- und Beobachtungssystem beschlossen, um den Umsetzungserfolg regelmäßig zu überprüfen. So wurde im Dezember 2001 der erste umfassende Bericht zur Umsetzung vorgelegt und im Frühjahr 2002 intensiv in den Gremien beraten (DS 612/2001). Dabei wurde deutlich, dass die Verwirklichung der meisten Ziele, die einer nachhaltigen Stadtentwicklung dienen, Daueraufgabe ist. Es ist deshalb wichtig, sich die Ziele immer wieder vor Augen zu führen und das Erreichte zu bilanzieren. Besonders im Interesse einer nachhaltigen Stadtentwicklung ist eine ressourcenbewusste Steuerung städtischer Entwicklung und Erfolgssicherung erforderlich.

Der vorliegende **Nachhaltigkeitsbericht 2004** leistet einen wichtigen Beitrag dazu. Er basiert, anders als der erste Umsetzungsbericht, auf einem Indikatorensystem und enthält nur knappe Kommentierungen. Für alle Zielbereiche des Stadtentwicklungsplans sind einzelne quantitative Messzahlen aufgeführt, die anschaulich anzeigen, welche Erfolge erzielt wurden und wo besonderes Augenmerk erforderlich ist. Künftig soll alle zwei Jahre ein Nachhaltigkeitsbericht erstellt und dem Gemeinderat vorgelegt werden.

Dieser Bericht zeigt die Bemühungen der gesamten Stadtverwaltung, die Vorstellungen von einer nachhaltigen Entwicklung der Stadt Heidelberg in allen Bereichen städtischer Politik in praktisches Handeln umzusetzen.

Mit dem ExWoSt-Programm „Städte der Zukunft“ und dem Projekt „Kommunale Naturhaushaltswirtschaft“, bei denen Heidelberg beteiligt war, wurden mit Nachhaltigkeitsindikatoren bereits die ersten Grundlagen geschaffen und Erfahrungen gesammelt.

### **Was sind Indikatoren?**

Mit dem Stadtentwicklungsplan liegt ein umfangreicher Zielkatalog vor, der durch die Fachplanungen mit Einzelmaßnahmen umgesetzt wird. Wieweit dadurch die Ziele erreicht werden, lässt sich anhand sogenannter Indikatoren darstellen. Als Indikatoren werden Messgrößen bezeichnet, die Aussagen über einen bestimmten Sachverhalt ermöglichen, der zu komplex ist, um direkt gemessen werden zu können. Das eigentliche Interesse gilt dabei dem angezeigten Zustand bzw. der Zustandsveränderung. Sie sind Hilfsgrößen, die die Wirklichkeit nur begrenzt und ausschnittsweise abbilden, sind aber unverzichtbar, wenn es darum geht, Entwicklungen transparent zu machen. Sie sind „Zustandsanzeiger“ und können Schwachstellen identifizieren und Stärken akzentuieren. Aus den Ergebnissen lässt sich für Politik und Verwaltung weiterer Handlungs- bzw. Korrekturbedarf ermitteln.<sup>1</sup>

### **Warum Indikatoren?**

Zahlreiche Städte haben in den letzten Jahren damit begonnen, ein Monitoringsystem auf Indikatorenbasis zur Stadtentwicklung aufzubauen<sup>2</sup>. „Kontinuierlich gepflegte Monitoringsysteme sind ein Gewinn für die kommunale Steuerung des Ressourceneinsatzes. Aber auch für die übergeordnete Ebenen wie Land, Bund und EU sind Monitoringsysteme für einen rationalen Mitteleinsatz unverzichtbar“, so der Städtebaubericht 2004 der Bundesregierung. „Die Fördermittelgeber erhalten Maßstäbe für Erfolge von Förderprogrammen und Kriterien für die Mittelvergabe und Prioritätensetzung. Gerade wegen der dauerhaft knappen Ressourcen zahlt sich die

---

<sup>1</sup> Vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: Werkstatt Praxis Nr. 6, Bonn 2003, S. 51ff.

<sup>2</sup> Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.) Nachhaltige Stadtentwicklung – ein Gemeinschaftswerk; Städtebaulicher Bericht der Bundesregierung 2004, Berlin 2005, S. 43 f.

Investition in Monitoringsysteme aus. Nur durch datengestützte Erfolgskontrollen im Rahmen eines programmbezogenen Monitoring kann ein zukunftsfähiger Einsatz immer knapper werdender öffentlicher Mittel sicher gestellt werden. In zunehmendem Maße werden Förderzusagen mit einer datengestützten Berichterstattung verbunden. Immer mehr Förderprogramme setzen bereits bei Antragstellung ein zuverlässiges Monitoring voraus<sup>3</sup>.“ Mit der Einführung eines Indikatorensystems zur Umsetzung des Stadtentwicklungsplans erfüllt Heidelberg diese Anforderungen.

## **Zur Methodik**

Ziel des Indikatorensystems ist es, für alle Zielbereiche des Stadtentwicklungsplans Aussagen zu treffen. Dabei dienen die für die Prüfung der Nachhaltigkeit von Gemeinderatsvorlagen bereits zusammengestellten Kurzziele (siehe DS 0134/2004/IV) als Grundlage. Nicht jedes Ziel konnte mit einem Indikator hinterlegt werden, da eine Reihe von Zielen nicht oder nur schwierig in ihrem Umsetzungserfolg zu messen sind, etwa weil das Ziel kaum quantifizierbar ist, der Erhebungsaufwand unverhältnismäßig hoch wäre oder eine Messzahl nur eine geringe Aussagekraft hätte. Im Kulturbereich, bei dem eine Erfolgskontrolle, vor allem wenn es um qualitative Aspekte geht, schwierig und umstritten ist, wurde hilfsweise auf Kennziffern aus dem Rechenschaftsbericht zurück gegriffen. Auch im Zielbereich Regionale Kooperation stößt das Indikatorensystem an seine Grenzen, ebenso bei der Überprüfung der Fortschritte im Bereich Selbsthilfe/Bürgerchaftliches Engagement. Schwer zu qualifizieren sind auch die Ziele des „Städtebaulichen Leitbildes“. So wurden etwa mit dem Antrag um Aufnahme in das Weltkulturerbe (UNESCO) oder mit der Erhaltungs- und Gestaltungssatzung Handschuhsheim wichtige Fortschritte zur „Bewahrung der Einzigartigkeit von Stadt- und Landschaftsraum sowie des historischen Erbes der Stadtteile“ erarbeitet. Diese Hinweise schränken jedoch die grundsätzliche Sinnhaftigkeit der Indikatorensysteme nicht ein.

Ausgewählt wurden solche Indikatoren, die für die Zielüberprüfung wichtig sind, die aussagekräftig, verständlich, allgemeingültig und von geringer Komplexität sind sowie nachvollziehbar und wiederholt gemessen werden können. Es wurde auch darauf geachtet, dass die Indikatoren soweit als möglich kommunal beeinflussbare Tatbestände wiedergeben.

Von verschiedenen namhaften Institutionen (u.a. auch der BBR, KGSt, Deutsche Umwelthilfe etc.) ist gemeinsam ein Katalog von Kernindikatoren für ein kommunales Berichtssystem entwickelt worden. Diese 20 Indikatoren bilden die große Bandbreite nachhaltiger Entwicklung ab. Sie sind in mehreren Projekten praxiserprobt und wurden für den kommunalen Alltag empfohlen.<sup>4</sup>

Das von der Stadtverwaltung vorgeschlagene Indikatorensystem mit rund 75 Indikatoren integriert bis auf einen alle dieser bundesweit empfohlenen Kernindikatoren sowie all diejenigen aus der kommunalen Naturhaushaltswirtschaft. Rund Dreiviertel der ExWoSt-Indikatoren wurde in das vorgeschlagene System aufgenommen. Berücksichtigt wird weiter ein großer Teil jener Indikatoren, die das Statistische Landesamt Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Agenda-Büro der Landesanstalt für Umweltschutz als Nachhaltigkeitsindikatoren für die Kommunen empfiehlt. 42 Indikatoren, die dem umfassenden Zielkatalog des STEPs und den Besonderheiten Heidelbergs Rechnung tragen, reichen über die oben genannten Systeme hinaus.

## **Datenquellen**

Es wurde bei der Bildung der Indikatoren darauf geachtet, dass die Daten aus dem Verwaltungsvollzug oder aus der amtlichen Statistik gewonnen werden können und keine zusätzlichen ar-

---

<sup>3</sup> Städtebaubericht 2004, a.a.O. S. 44

<sup>4</sup> siehe unter [www.staedte-der-zukunft.de/pdf/GINKO.pdf](http://www.staedte-der-zukunft.de/pdf/GINKO.pdf)



beitsaufwändigen Erhebungen erforderlich sind. Dezentrale Informationen werden in diesem System zielorientiert zusammengeführt. Es ist flexibel genug, bei neuen Erkenntnissen oder besseren Datenreihen, weitere oder bessere Indikatoren aufzunehmen.

## Zeitraum

Für jeden Indikator wird der Wert für zwei Zeitpunkte bzw. Zeitperioden ausgewiesen.






Der erste Umsetzungsbericht umfasste den Zeitraum von 1997 bis 2000. Um mit der indikatorengestützten Berichterstattung daran anzuschließen, wurde das Jahr 2000 als Basisjahr ausgewählt. Wenn für das Jahr 2000 kein Wert vorliegt, wurde ersatzweise auf ein anderes Datum zurückgegriffen und dies jeweils beim Indikator einzeln vermerkt.

Der zweite Wert stammt aus dem Jahr 2003. Für einige Indikatoren liegen bereits aktuellere Werte vor. Auch dies ist jeweils vermerkt.

In einer dritten Spalte ist die Entwicklung zwischen 2000 und 2003 dargestellt.

## Bewertung

Wieweit ein Ziel erreicht wurde, wurde anhand einer fünfstufigen Skala bewertet, die sich wie folgt erklärt:

	Entwicklungsverlauf	Mathematische Bewertung
	deutliche Verschlechterung	Abweichung von 10 und mehr Prozent vom Ausgangswert
	Verschlechterung oder negative Bewertung weniger Fälle bzw. geringer Anteilswerte	Abweichung von über 1 Prozent bis unter 10 Prozent vom Ausgangswert
	unverändert, Konstanz	keine oder nur geringe Abweichung von +/- 1 Prozent vom Ausgangswert
	Verbesserung oder positive Bewertung weniger Fälle bzw. geringer Anteilswerte	Abweichung von über 1 Prozent bis unter 10 Prozent vom Ausgangswert
	deutliche Verbesserung oder Erreichen/Einhalten eines formulierten Zieles	Abweichung von 10 und mehr Prozent vom Ausgangswert

Bei der Bewertung wurde zusätzlich die mehrjährige Entwicklung, die bei den meisten Indikatoren vorliegt, einbezogen ebenso wie die absoluten Fallzahlen bzw. Anteilswerte. Mit entsprechender Anmerkung sind daraus resultierende Bewertungsveränderungen kenntlich gemacht.

Aus den einzelnen Indikatoren wurde für jeden Zielbereich eine summarische Bewertung erstellt und am Ende in eine Skala, die von [- -] über [0] bis [++] reicht, eingetragen. Dafür wurden die Bewertungen in Schulnoten umgerechnet.

Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich bei den pro-Kopf-bezogenen Angaben die Einwohnerzahlen auf die amtliche Einwohnerzahl des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg. Dies erleichtert die landesweite und bundesweite Vergleichbarkeit mit anderen Städten. Bei den nur in der Stadt Heidelberg gebräuchlichen Kennziffern wurde auf die in den Vorlagen bereits bekannten Einwohnerdaten der eigenen Fortschreibung (Wohnbevölkerung bzw. Wohnberechtigte) zurückgegriffen.

## **Erweiterung um demographische Kennziffern**

Ergänzend zu den Zielbereichen des STEP wurde unter dem Blickwinkel des demografischen Wandels ein Blatt mit entsprechenden Kennziffern eingefügt.

## **Gesamtbewertung**

Der Bericht zeigt, dass in allen Zielbereichen Verbesserungen erzielt werden konnten.

Die Umsetzung der Ziele im Sozialbereich lässt große Fortschritte im infrastrukturellen Bereich erkennen. Die Armutsbekämpfung bedarf noch weiterer Anstrengungen. Die Wirtschaftsleistung stabilisiert sich auf hohem Niveau, lässt in ihrer Dynamik seit 2002 jedoch nach. Hierdurch steigt die Zahl der Arbeitslosen. Die Gefahr von sozialen Ungleichgewichten ist damit gestiegen.

Im Umweltbereich fallen vor allem die großen Fortschritte bei der CO<sub>2</sub>-Reduktion und Energieeinsparung im kommunalen Bereich auf. Auch die Abfallvermeidung erreichte eine enorme Verbesserung und die Biotopvernetzungsflächen vergrößerten sich. Hier zeigt sich, dass die beschlossenen Programme und Konzepte greifen. Handlungsbedarf besteht allerdings weiterhin beim Klimaschutz, da gesamtstädtisch noch keine positiven Ergebnisse bei der CO<sub>2</sub>-Minderung und der Stromeinsparung zu verzeichnen sind.

Insgesamt ist ein sparsamer Umgang mit Bauland festzustellen. Der Anteil an Siedlungs- und Verkehrsfläche ist nur geringfügig gestiegen. Die Flächeneffizienz liegt mit rund 7.000 Einwohner/innen und Beschäftigten je km<sup>2</sup> Siedlungs- und Verkehrsfläche auf hohem Niveau. Im Verkehrsbereich fällt auf, dass das Fahrgastaufkommen im ÖPNV nach den starken Zuwächsen in den 90er Jahren entgegen dem Bundestrend auch im Zeitraum 2000-2003 weiter gesteigert werden konnte. Auch im Kulturbereich fällt insgesamt ein positives Bild auf.

Auf verschiedenen Ebenen hat sich in der Region in den letzten Jahren die Zusammenarbeit verbessert und eine ganz neue Qualität erreicht (z. B. Anerkennung als Metropolregion). Die regionale Verflechtung ist in den letzten Jahren deutlich intensiver geworden. Die bessere räumliche Zuordnung von Wohnungsangeboten und Arbeitsplatzstandorten bedarf gerade unter regionalem Blickwinkel verstärkter Anstrengungen.

In dem insgesamt positiven Bild gibt es jedoch eine Reihe von nachteiligen Entwicklungen. Im Zielbereich Wohnen zeigt sich insgesamt noch der größte Handlungsbedarf. Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen blieb im ganzen Berichtszeitraum hinter den benötigten 600 Wohnungen pro Jahr zurück. So ist es nicht verwunderlich, dass das negative Wanderungssaldo zum Umland bei den Familienwanderern bestehen blieb.

Unter den Querschnittsanliegen fällt hier insbesondere die deutlich schlechtere Haushaltssituation auf, die das gegenwärtige kommunalpolitische Handeln bereits entsprechend bestimmt.

Der überproportionale Anteil von ausländischen Kindern an Heidelbergs Hauptschulen verlangt nach weiteren Integrationsmaßnahmen. Bedenklich stimmt die Zunahme derjenigen, die die Hauptschule ohne Abschluss verlassen, auch wenn es insgesamt 2004 nur 19 Jugendliche waren. Ähnliches gilt für die Zunahme der übergewichtigen Kinder bei der Schuleingangsuntersuchung.

Heidelberg ist wieder ein Stück weitergekommen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Stadt.

## Querschnittsanliegen



Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
QU 1 Solide Haushaltswirtschaft	Schuldenstand absolut (inkl. Restkaufpreisschulden) in Mio. €	107,9	129,6	21,7	
	Pro-Kopf-Verschuldung in € <sup>1</sup>	767	909	142	
	Rangplatz bei der Pro-Kopf-Verschuldung unter Baden-Württembergs Stadtkreisen <sup>1</sup>	3 <i>von 9</i>	5 <i>von 9</i>	-2	
QU 3 Partizipation	Wahlbeteiligung bei den Kommunalwahlen in Prozent	48,8 <i>(1999)</i>	50,5 <i>(2004)</i>	1,7 % Pt.	
QU 4 Gleichstellung	Anteil der Frauen im Gemeinderat in Prozent	42,5 <i>(2001)</i>	37,5 <i>(2004)</i>	-5 % Pt.	
	Euro je Einwohner/in, die zur finanziellen Förderung und Kontrolle qualifizierter Gleichstellung aufgewendet werden	5,25	4,91	-0,34	
QU 4, AB 13 Gleichstellung  Gerechte Umverteilung sinnvoller Erwerbsarbeit	Anteil der Männer an den Teilzeitbeschäftigten in der Stadtverwaltung in Prozent	7,6	11,7 <i>(2004)</i>	4,1 <sup>2</sup> % Pt.	
	Anteil der Männer an den Beschäftigten der Stadtverwaltung, die Elternzeit nehmen in Prozent	1,84	0,95 <i>(2004)</i>	-0,89 <sup>2</sup> % Pt.	
	Anteil der Männer an den sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigten in Heidelberg in Prozent	20,7	22,1	1,4 % Pt.	
QU 5 Vielfalt der Lebensformen	Zahl der fertiggestellten WE in Gemeinschafts- und/oder Nachbarschaftsprojekten mit kommunaler Unterstützung <sup>3</sup>	178	185	7	
QU 6 Integration	Verhältnis des Anteils ausländischer Kinder in der Hauptschule zum Anteil ausländischer Kinder an allen Kindern der Altersgruppe 10 bis 14 Jahre in Heidelberg	2,18	2,3 <i>(2004)</i>	0,12	



## Querschnittsanliegen

Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
<b>QU 7, AB 3</b> Partnerschaft mit der Universität	Zahl der Kooperationsprojekte der Stadt Heidelberg mit der Universität	37 <i>(1999)</i>	47	10	++
<b>QU 8</b> Kommunale Entwicklungszusammenarbeit, globale Verantwortung	Zahl der internationalen Eine-Welt-Projekte mit Beteiligung der Stadt Heidelberg	6	7 <i>(2004)</i>	1 <sup>2</sup>	+
	Anzahl der Eine-Welt-Gruppen im Eine-Welt-Zentrum Heidelberg	25	30 <i>(2004)</i>	5	++

Anmerkungen:

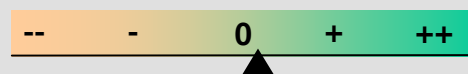
<sup>1</sup> Schulden am Kreditmarkt und bei öffentlichen Haushalten ohne Schulden der öffentlichen Wirtschaftsunternehmen; Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

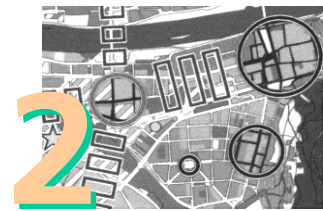
<sup>2</sup> Bewertung abgestuft aufgrund geringer Anteilswerte/Fallzahlen

<sup>3</sup> Aufsummierte Werte seit 1997

### Bewertung

Die Haushaltslage der Stadt Heidelberg hat sich verschlechtert, der Schuldenstand ist angestiegen. Die Beteiligung bei der Kommunalwahl 2004 lag leicht höher als 1999. Der Anteil an Stadträtinnen ist allerdings gesunken. Sowohl bei der Stadt Heidelberg als auch bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt sind der Anteil der in Teilzeit tätigen Männer gestiegen. Ausländische Kinder haben noch keine gleichwertigen Bildungschancen, sie besuchen überdurchschnittlich häufig die Hauptschule. Die Partnerschaft mit der Universität konnte weiter intensiviert werden. Inzwischen gibt es 47 Kooperationsprojekte zwischen Universität und Stadtverwaltung. Heidelberg stellt sich seiner globalen Verantwortung. Sowohl die Zahl der internationalen Eine-Welt-Projekte als auch der aktiven Gruppen ist in den letzten Jahren angestiegen.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
<b>SL 5, SL 6</b> Bauland sparsam verwenden Flächenverbrauch senken	Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gemarkungsfläche in Prozent	29,2	29,4	0,2 % Pt.	
	Wohnbauflächenpotenzial gemäß MRO ohne Baulücken / Binnenpotenzial in ha <sup>1</sup>	127,2 (1999)	103,8* (2004)	-23,4 <sup>3</sup>	
	Gewerbeflächenpotenzial <sup>2</sup> gemäß MRO ohne Baulücken/ Binnenpotenzial in ha <sup>1</sup>	196,9 (1999)	177,9 * (2004)	-19 <sup>3</sup>	
	Anteil der Wohnungen im Bestand und in Baulücken an den insgesamt fertiggestellten Wohnungen in Prozent	93,5	100	6,5 % Pt.	
<b>SL 5, SL 6, SL 13</b> Bauland sparsam verwenden Flächenverbrauch senken Dichtere Bauformen	Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und der Einwohner je km <sup>2</sup> Siedlungs- und Verkehrsfläche (Einwohner-Arbeitsplatzdichte)	6.992	7.017	25	
<b>SL 3, MO 7</b> Stadtteilzentren stärken Stadt der kurzen Wege	Anteil der Einwohner/-innen, die ein Lebensmittelgeschäft fußläufig erreichen können (maximal 500 Meter Entfernung von der Wohnung) in Prozent	87,8 (1999)	86,2 (2004)	-1,6 % Pt.	

Anmerkungen:

\* Schätzung

<sup>1</sup> Flächenpotenzial in Räumen des Stadtumbaus und der Stadterweiterung

<sup>2</sup> inkl. Sondergebiet

<sup>3</sup> Positive Bewertung durch Berücksichtigung der Tatsache, dass noch 82 bzw. 90 % des 1999 beschlossenen Potenzials verfügbar sind und Wohnbauflächen um rund 10 ha vermindert wurden.

## Bewertung

Heidelberg geht sparsam mit Bauland um. Der Anteil an Siedlungs- und Verkehrsfläche ist nur geringfügig gestiegen. Sowohl im Bereich des Wohnungsbaus als auch für Gewerbe hat Heidelberg weiterhin erhebliche Baulandpotenziale. Da in den letzten Jahren kein Neubaugebiet mehr ausgewiesen wurde, findet der Wohnungsneubau nur noch im Bestand bzw. in Baulücken statt. Die Flächeneffizienz liegt mit rund 7.000 Einwohner/innen und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten je km<sup>2</sup> Siedlungs- und Verkehrsfläche auf hohem Niveau. Bei der fußläufigen Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäften ist jedoch eine leichte Verschlechterung festzustellen.







Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
<b>AB 1, AB 2, AB 6</b> Vollbeschäftigung anstreben, Standort sichern, stabile wirtschaftliche Entwicklung, breites Arbeitsplatzangebot, Produktionsstätten erhalten	Zahl der Arbeitsplätze in Heidelberg insgesamt <sup>1</sup>	94.500	97.000	2.500 <sup>2</sup>	++
	Zahl der versicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt	77.392	76.642	-930 <sup>3</sup>	●
	... in der Landwirtschaft	223	186	-37 <sup>4</sup>	-
	... im Produzierenden Gewerbe	16.624	15.529	-1.095	-
	... in Handel, Gastgewerbe und Verkehr	14.639	13.860	-779	-
	... bei sonstigen Dienstleistungen	45.895	46.887	992	+
	Personal im öffentlichen Dienst insgesamt <sup>5</sup> (jeweils 30.06.)	20.010	21.330 (2004)	1.320	+
	Bruttoinlandsprodukt je Einwohner/in in Heidelberg (in Euro)	40.054	40.582	528	+
<b>AB 1, AB 12</b> Vollbeschäftigung anstreben Wiedereingliederung ins Erwerbsleben	Arbeitslosenquote (jeweils 30.09.)	6,8	2004	1,7 % Pt.	--
			8,5		
	Arbeitslose insg. (jeweils 30.09.)	3.777	4.818	1.041	--
	darunter:				
	Arbeiter/innen	1.855	2.330	475	
	Frauen	1.607	2.028	421	
	länger als ein Jahr arbeitslos	1.267	1.590	323	
	Ausländer/innen	795	948	153	
	55 Jahre und älter	716	515	-201	
Schwerbehindert	351	328	-23		
Jugendliche unter 20 Jahre	71	85	14		
<b>AB 4</b> Stärkung von Mittelstand und Handwerk	Zahl der Handwerksbetriebe je 1.000 Einwohner/innen	8	7	-1	--
<b>AB 2</b> Sozial und ökologisch sinnvolles Arbeitsplatzangebot	Zahl der nach EMAS öko-auditierten Betrieb und der Betriebe, die am Projekt „nachhaltiges Wirtschaften“ teilgenommen haben	8	25	17 <sup>6</sup>	+
<b>AB 3</b> Wissenschaftsstadt ausbauen	Zahl der bei Forschungseinrichtungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Wirtschaftsabteilung 73)	3.521	3.674	153	+
	Beschäftigte der Universität und der Universitätskliniken insgesamt	15.350	15.251	-99	●



## Zielbereich Arbeiten

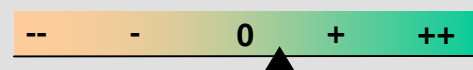
Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
<b>AB 12</b> Wiedereingliederung ins Erwerbsleben unterstützen	Zahl der Sozialhilfebezieher/innen, die eine Tätigkeit im ersten Arbeitsmarkt aufgenommen haben	19	97	78	++
<b>AB 14</b> Unterstützung von Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben	Höhe des Fonds zur Unterstützung einer „Aktiven Beschäftigungspolitik“ bei der Stadt Heidelberg (in Mio. Euro)	1,5	1,84 (2004)	0,34	++
<b>AB 10</b> Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt stärken	Anteil der Frauen an den Beschäftigten in der Stadtverwaltung Heidelberg ... im Höheren Dienst in Prozent	19	24 (2004)	5% Pt.	++
	... in Führungsfunktionen in Prozent	19	26 (2004)	7% Pt.	

Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Dies umfasst alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, Selbstständigen, Beamte, mithelfende Familienangehörigen und geringfügig Beschäftigten.
- <sup>2</sup> Aufwertung, da formuliertes STEP-Ziel übertroffen ist
- <sup>3</sup> In Anbetracht der schwierigen konjunkturellen Lage und des allgemeinen Arbeitsplatzabbaues wird die Abnahme der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 930 Personen oder -1,2 % als neutral bewertet und nicht als Verschlechterung.
- <sup>4</sup> Die Zahl der versicherungspflichtig Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft ist mit rund 200 absolut sehr gering. Selbst geringe absolute Schwankungen führen daher zu hohen Veränderungsdaten. Die beiden Stichjahre weisen zudem im langjährigen Vergleich Extremwerte auf. Im Jahr 2000 war die Beschäftigtenzahl seit 1993 am höchsten, im Jahr 2003 am geringsten. Der Indikator wird daher nur als Verschlechterung und nicht als starke Verschlechterung gewertet.
- <sup>5</sup> Beamte, Angestellte und Arbeiter im unmittelbaren und mittelbaren Dienst des Landes (Landesbehörden einschl. Gerichte, Sozialversicherungsträger, Anstalten, Körperschaften, Unikliniken etc.), bei Gemeinden, rechtlich unselbstständigen Unternehmen sowie in kommunalen Zweckverbänden
- <sup>6</sup> Bewertung abgestuft aufgrund geringer Fallzahlen

### Bewertung

Die Wirtschaft in Heidelberg prosperiert. Besonders dynamisch war der Beschäftigungsanstieg bis zum Jahr 2001, seither stabilisiert sich die Wirtschaftsleistung auf hohem Niveau. Die Standortvorteile als Wissenschaftsstadt konnten genutzt und weiter ausgebaut werden. Allerdings ist mit der nachlassenden Dynamik auch wieder eine Zunahme der Arbeitslosigkeit verbunden. Die Gefahr von sozialen Ungleichgewichten ist damit gestiegen. Der Frauenanteil an den Beschäftigten der Stadtverwaltung mit Führungsaufgaben ist gestiegen.







Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
<b>WO 1, WO 2</b> Wohnraum für alle 8.000 bis 10.000 Wohnungen mehr Preiswerten Wohnraum sichern und schaffen Konzentration auf den preisgünstigen Mietwohnungsmarkt	Zahl der Dringlichkeitsfälle	257	349	92	
	fertiggestellte Wohnungen	346	321 <i>(2004)</i>	-25 <sup>1</sup>	
	Anteil geförderte Wohnungen unter den fertiggestellten in Prozent	19,1	10,4	-8,7 % Pt.	
	Bestand an Mietwohnungen mit gesetzlicher oder vertraglicher Sozialbindung	4.066	3.789	-277	
	Durchschnittlicher Mietpreis pro m <sup>2</sup> gemäß Mietspiegel in €	7,08	7,05	-0,03	
<b>WO 5, SL 6</b> Wohnflächenzuwachs pro Kopf begrenzen, Flächenverbrauch senken, Flächen effektiv nutzen	Pro-Kopf-Wohnfläche der Einwohner/innen in m <sup>2</sup>	36,5	36,5	0	
<b>WO 9</b> Ökologisches bauen fördern	Bewilligte Projekte zur rationellen Energieverwendung	93	107	14 <sup>2</sup>	
	Bestand an geförderten Wohnungen in Niedrigenergie- und Passivhäusern	29	66 <i>(2004)</i>	37	

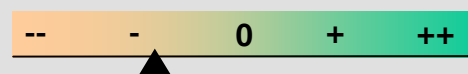
Anmerkungen:

<sup>1</sup> Da dies lediglich rund der Hälfte der pro Jahr benötigten 600 Wohnungen entspricht, zusätzliche Abwertung auf starke Verschlechterung.

<sup>2</sup> Im Jahr 2001 waren es 189, deshalb Abstufung auf Verbesserung. Ein Projekt kann mehrere Einzelmaßnahmen beinhalten.

## Bewertung

Der Zielbereich Wohnen zeigt weiterhin einen großen Handlungsbedarf. Erfreulicherweise blieb die Durchschnittsmiete konstant, allerdings liegt sie im Vergleich zu anderen Städten weiterhin auf hohem Niveau. Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen blieb mehrere Jahre weit hinter den entsprechend dem Wohnungsentwicklungsprogramms benötigten 600 Wohnungen pro Jahr zurück. Es wurden kaum noch Wohnungen gefördert, die Zahl der vertraglich gebundenen Wohnungen sank, die der Dringlichkeitsfälle dagegen stieg an. Bezahlbarer Wohnraum wird knapp. Dass die Pro-Kopf-Wohnfläche seit Jahren konstant ist, weist angesichts der gestiegenen Einwohnerzahl darauf hin, dass Wohnwünsche nicht realisiert werden konnten und sich ein Nachholbedarf abzeichnet.







Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
<b>UM 1, 2, 4</b> Umweltsituation verbessern  dauerhafter Schutz von Wasser, Boden, Luft, Natur, Landschaft und Klima  Klima- und Immissionsschutz vorantreiben	gesamstädtische CO <sub>2</sub> – Emissionen in t/a (ohne Verkehr)	965.000	972.712	7.712	
	CO <sub>2</sub> – Emissionen durch städtische Liegenschaften in t/a	28.950 <i>(1999)</i>	24.442 <i>(2002)</i>	-4.508	
	NO <sub>x</sub> -Emissionen in t/a*	1.588	1.522 <i>(2002)</i>	- 66	
	Stromverbrauch der privaten Haushalte (inkl. Kleingewerbe und kleine Dienstleister) pro Einwohner/in in kWh	1.822	1.892	70	
	Stromverbrauch durch kommunale Liegenschaften (inkl. Straßenbeleuchtung) in MWh	28.515,5	24.471,2	-4.044	
	Installierte Leistung an erneuerbarer Energie in kW	15.228	15.744	516	
	.....in kW je Einwohner/in	0,109	0,110	0,001	
	Installierte geförderte solarthermische Anlagen in qm	830 <i>(1999)</i>	2.981	2.151	
	.....in qm je Einwohner/in	0,006	0,021	0,015	
	Km Straßenlänge mit mehr als 55 dB(A) Lärmbelastung in Wohn- und Mischgebieten	63,4 <i>(1995)</i>	<i>in Vorber.</i>		
<b>UM 3</b> Verbrauch von Rohstoffen vermindern	Siedlungsabfälle in kg p.a. und Einwohner/in	545	491	-54 <sup>1</sup>	
	Recyclinganteil des jährlichen Gesamtabfallaufkommens in Prozent	52,6	53,0	0,4 % Pt.	
<b>UM 2</b> Wasserschutz	Trinkwasserverbrauch in Liter pro Einwohner/in und Tag	105	108	3 <sup>2</sup>	
	.... inkl. Kleingewerbe und Dienstleistungen	128	131	3 <sup>2</sup>	
<b>UM 2, UM 9</b> Bodenschutz, Zersiedelung entgegensteuern	Abflusswirksame Fläche <sup>4</sup> in ha	–	1.454 <i>(2005)</i>		
<b>UM 7</b> Ökologische Landwirtschaft fördern	Zahl ökozertifizierter landwirtschaftlicher Betriebe bezogen auf die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe	3 von 122 <i>(2001)</i>	4 von 112	1 <sup>3</sup>	



## Zielbereich Umwelt

Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
<b>UM 6</b> Biotop- und Artenschutz unterstützen, Vielfalt der Landschaft erhalten und fördern	Biotopvernetzungsflächen in ha	35	43,5	8,5	

Anmerkungen:

\* Quelle: Statistisches Landesamt

<sup>1</sup> Aufrundung, da Zielwert von 2,5 kg spez. Restabfallaufkommen p.E. und Jahr erreicht ist.

<sup>2</sup> im Berichtszeitraum wurde Zielwert von 110l p.d./p.E. immer unterschritten, deshalb positive Bewertung

<sup>3</sup> ab 2004 wieder nur 3 Betriebe, deshalb keine positive Bewertung

<sup>4</sup> Fläche mit einem Abflussbeiwert über 0,6; d.h. versiegelte Fläche, von der Regenwasser in der Kanalisation gelangt. Berechnungsgrundlage für eine Abwassergebühr, die nach Schmutz- und Regenwasser trennt.

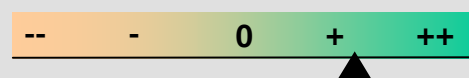
### Bewertung

Im Umweltbereich fallen im Berichtszeitraum vor allem die enormen Fortschritte bei der Abfallvermeidung auf. Der Wasserverbrauch schwankt im Berichtszeitraum zwischen 105 und 109 l/pro Tag und Einwohner/in und liegt damit erfreulicherweise konstant unter dem Zielwert von 110 l. Auch die jüngste CO<sub>2</sub> - Emissionsauswertung des Ifeu-Instituts von 2002 zeigt wie bereits 1999 im kommunalen Bereich große Fortschritte bei der CO<sub>2</sub> – Reduktion und beim Stromsparen, die allerdings gesamtstädtisch nicht erreicht werden. Um das Klimaschutzziel zu erreichen, sind deshalb weitere Anstrengungen nötig.

Nachdem 2004 nur noch drei Landwirtschaftsbetriebe ökozertifiziert sind, besteht im Bereich des ökologischen Landbaus ebenfalls noch weiterer Handlungsbedarf. Dagegen vergrößerten sich die Biotopvernetzungsflächen in diesem Berichtszeitraum um 24%.

Mit der Aufnahme der Natura 2000 Flächen stieg der Anteil der unter Naturschutz gestellten Flächen auf ca. 17% der Gemarkungsfläche.

Da manche Kontrollerhebungen aufgrund ihres Arbeitsumfangs nur in größeren Zeitabständen gemacht werden können, liegen für die Länge lärmbelasteter Straßen noch keine aktuellen Werte vor. Die Einführung getrennter Abwassergebühren erfolgte erst letztes Jahr, so dass die Entwicklung der versiegelten Fläche erst in Zukunft ausgewertet werden kann. Eine Gesamtbewertung des insgesamt sich positiv entwickelnden Umweltbereiches ist deshalb nur unter diesem Vorbehalt möglich.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
<b>MO 1</b> Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr	Zahl der Verkehrsunfälle insgesamt	4.141	4.095	-46	
	dabei Verletzte	839	948	+109	
<b>MO 1, MO 6</b> Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr Mehr Mobilität ohne mehr motorisierten Verkehr	Fahrgastaufkommen im ÖPNV in Millionen	40,73	42,35	1,62	
	Anteil des Umweltverbundes am Modal Split in Prozent	57 <i>(1999)</i>			
<b>MO 2</b> Minderung der Belastung durch den motorisierten Verkehr	Anzahl PKW je 1000 Einwohner/innen (PKW-Besatz)	430	430	0	
	Anteil schadstoffarmer PKW in Prozent	92,8	95,7	2,9 % Pt.	
<b>SOZ 12</b> Selbstbestimmung alter, behinderter oder kranker Menschen	Anteil der Busse und Bahnen mit Niederflurtechnik und/oder Rollstuhlrampen an der Gesamtzahl von Bussen und Bahnen in Prozent	87,1	82,9 <i>(2004)</i>	-6,4 % Pt.	
	Anteil barrierefreier Straßenbahnhaltestellen im Stadtgebiet in Prozent	15 <i>(1996)</i>	19 <i>(2004)</i>	4 <sup>1</sup> % Pt.	
<b>MO 1, MO 4</b> Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr; Verkehrsinfrastrukturverbesserung	Eigenständige Radverkehrsanlagen in Kilometer	117	117,5	0,5	
	Anteil der Befragten, für die das Angebot im ÖPNV ausreichend ist in Prozent	58,4	62,5	4,1 % Pt.	
<b>MO 4, MO 5</b> Verkehrsinfrastrukturverbesserung; Erreichbarkeit der Innenstadt	Zahl der bewirtschafteten öffentlichen Parkplätze in Parkhäusern und Tiefgaragen in der Innenstadt	5.092 <i>(1997)</i>	5.070 <i>(2004)</i>	-18	

Anmerkung:

1 Doppelt so langer Zeitraum, deshalb Abwertung



## Zielbereich Mobilität

### Bewertung

Die Zahl der Unfälle war zwar rückläufig, die Zahl der Verletzten und getöteten Personen ist aber leider gestiegen. Die Zahl der getöteten Personen wurde nicht berücksichtigt, da diese aufgrund der kleinen Zahlen und der Zufallsereignisse sehr starken Schwankungen unterliegt und damit nicht aussagekräftig ist.

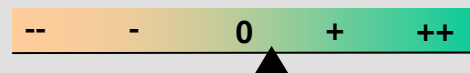
Die PKW-Dichte konnte konstant gehalten werden. Bei allen anderen Stadtkreisen Baden-Württembergs ist sie in diesem Zeitraum angestiegen, im Durchschnitt um 16 PKW pro 1.000 Einwohner.

Der Anteil der schadstoffarmen Pkw lag 2003 bei erfreulichen 95,7 Prozent.

Das Fahrgastaufkommen im ÖPNV konnte nach den starken Zuwächsen in den 90er Jahren entgegen dem Bundestrend auch im Zeitraum 2000-2003 weiter gesteigert werden. Die Einführung der S-Bahn im Dezember 2003 lässt einen weiteren positiven Effekt erwarten.

Im Rahmen der Befragungen bei der Heidelbergstudie konnte eine Zunahme der Zufriedenheit mit dem Heidelberger ÖPNV-Angebot festgestellt werden. Der Ausbau barrierefreier Straßenbahnhaltestellen soll bei den anstehenden Gleissanierungen konsequent fortgeführt werden.

Nach dem starken Ausbau des Radverkehrsnetzes in der zweiten Hälfte der 90er Jahre ist eine Stagnation eingetreten, die ihre Ursache auch in der Haushaltssituation hat.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
SOZ 1 Armut bekämpfen Ausgrenzung verhindern	Sozialhilfeempfänger/innen insgesamt je 1.000 Einwohner/innen <sup>1</sup>	27,5	22,7	-4,8 <sup>2</sup>	
	... darunter Frauen in Prozent	56,2	54,3	-1,9 % Pt.	
SOZ 2 Gewaltprävention	Bekannt gewordene Straftaten je 1.000 Einwohner/innen insgesamt	93,5	92,1	-1,4	
	...ohne Diebstähle	47,5	46,6	-0,9	
SOZ 3 Förderung von Solidarität und Eigeninitiative, Selbsthilfe und bürgerschaftlichem Engagement	Zahl der Spender/innen bei der RNZ- Weihnachtsaktion	3.814	3.413 (2004)	-401	
	Gespendete Summe in Euro	335.076	288.402 (2004)	-46.674	
SOZ 5, AB 11 Bedarfsgerechtes und flexibles Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen  Vereinbarkeit Beruf und Erziehung	Versorgungsgrad mit Kinderbetreuungsplätzen <sup>3</sup> für unter 3 Jährige in Prozent	9,4 (4/2001)	15,5 (3/2005)	6,1 % Pt.	
	... 3-6 Jährige in Prozent	100,4 (4/2001)	99,4 (3/2005)	-1 % Pt.	
	Grundschulkinder mit Grundschul- oder Hortbetreuung in %	40,9 (4/2001)	48,0 (3/2005)	7,9 % Pt.	
	Zahl der öffentlichen Grundschulen mit Ganztagsschulangebot	0	0 (2004)	0	
	Zahl der öffentlichen, weiterführenden Schulen mit Ganztagsschulangebot	1	3 (2004)	2 <sup>5</sup>	
SOZ 9 Ausbildung und Qualifizierung junger Menschen	Anzahl der Ausbildungsverhältnisse je 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	54	57	3	
	Hauptschüler/innen ohne Hauptschulabschluss	11	19 (2004)	8 <sup>5</sup>	
	darunter: weiblich	4	4	0	
	ausländischer Nationalität	2	6	4	



## Zielbereich Soziales

Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
<b>SOZ 10</b> Infrastruktur für alte Menschen	Versorgungsgrad mit betreuten Wohnmöglichkeiten für 65 Jährige und Ältere <sup>4</sup> außerhalb von Heimen in Prozent	0,6	0,9 (2004)	0,3 <sup>5</sup> %Pt.	
<b>SOZ 14</b> Zeitgemäßes Sportangebot	Zahl der eingetragenen Sportvereine	110	116 (2004)	6	
	Mitgliederzahl in den Sportvereinen	34.310	36.263 (2004)	1.953	
<b>SOZ 13</b> Gesundheitsförderung, gesündere Kindheit ermöglichen	Anteil der übergewichtigen Kinder bei der Schuleingangsuntersuchung in Prozent der untersuchten Kinder	3 (1993)	6	3 <sup>5</sup> % Pt.	
<b>SOZ 5, SOZ13</b> Spiel- und Bewegungsräume, gesündere Kindheit	Nettospielflächen in Quadratmeter pro Kind/Jugendliche/r <sup>6</sup> unter 18 Jahren	8,8 (1999)	8,8 (2004)	0	

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Zahl der Empfänger/innen von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt in und außerhalb von Einrichtungen, die mehr als 50 € beziehen. Quelle: Statistisches Landesamt.

<sup>2</sup> Aufgrund der Einführung der Grundsicherung 2003 positive Entwicklung. Ende 2003 bezogen 746 Personen bzw. 5,2 Personen je 1.000 Einwohner/innen Grundsicherung.

<sup>3</sup> Berechnungen durch das Kinder- und Jugendamt auf Grundlage der eigenen Fortschreibung

<sup>4</sup> Auf Grundlage der eigenen Fortschreibung der Wohnbevölkerung

<sup>5</sup> Wegen geringer Fallzahlen / Anteilswerte eine Stufe niedriger bewertet als der prozentualen Veränderung entsprechen würde

<sup>6</sup> Auf Grundlage der eigenen Fortschreibung der Wohnberechtigten Bevölkerung

### Bewertung

Insgesamt zeigt die Umsetzung der Ziele im Sozialbereich große Fortschritte im infrastrukturellen Bereich. So verbesserten sich im Berichtszeitraum die Kinderbetreuungsmöglichkeiten deutlich, vor allem für die Kleinsten und Schulkinder. Der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz konnte zu jedem Zeitpunkt verwirklicht werden. Auch gibt es mehr Betreute Wohnmöglichkeiten. Der Zuwachs an Spielflächen um 1.855m<sup>2</sup> macht sich aufgrund der gestiegenen Kinderzahl nicht bemerkbar.

Die Gewaltprävention und Armutsbekämpfung bedarf noch weiterer Anstrengungen. Von der Einführung der Grundsicherung profitierten vor allem Frauen.

Bedenklich stimmt die Zunahme derjenigen, die die Hauptschule ohne Abschluss verlassen, auch wenn es insgesamt 2004 nur 19 Jugendliche waren. Auch die Zunahme der übergewichtigen Kinder bei der Schuleingangsuntersuchung ist besorgniserregend. Die deutlich gesunkene Spendenbereitschaft als Zeichen der Solidarität spiegelt die konjunkturelle Lage wider.







Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
KU 1 - 6 Kommunikation und Begegnung fördern	Besucher/innen im Kurpfälzischen Museum <sup>1</sup>	33.716	39.078	5.362	++
	Zahl der Sonderausstellungen <sup>1</sup>	3	5	2 <sup>2</sup>	+
Kulturelle Vielfalt unterstützen	Konzertbesucher/innen	14.939	16.841	1.902	++
	Zahl der Konzerte	26 <i>(99/00)</i>	30 <i>(03/04)</i>	4 <sup>2</sup>	+
Qualitätsvolles Angebot sichern	Besucher/innen des Heidelberger Frühlings	9.800 <i>(2001)</i>	13.000	3.200	++
	Zahl der Veranstaltungen	27	30	3 <sup>2</sup>	+
Freiraum für unterschiedlichste, kulturelle Ausdrucksformen	Theaterbesucher/innen	133.794 <i>(99/00)</i>	124.684 <i>(03/04)</i>	-9.110	-
	Vorstellungen	614 <i>(99/00)</i>	688 <i>(03/04)</i>	74	++
Kulturelles Leben in den Stadtteilen fördern	Medienentlehnungen je Einwohner/in aus der Stadtbücherei	7,9	8,6	0,7 <sup>3</sup>	++
	Besucher/innen der Stadtbücherei	701.792	700.372	-1.420 <sup>4</sup>	○
Schloss für kulturelle Veranstaltungen intensiv nutzen	Gesamtjahreswochenstunden der Musik- und Singschule HD	1.850	1.803	-47	-
	Schüler/innen der Musik- und Singschule Heidelberg	3.089	3.303	214	+
	VHS-Kurse	1.911	2.180	269	++
	VHS-Teilnehmer/innen	24.601	27.047	2.446	+
	Angebote d. Akademie für Ältere	680 <i>(1998)</i>	1.093 <i>(2004)</i>	413	++
	Akademie-Teilnehmer/innen	22.607 <i>(1998)</i>	29.303 <i>(2004)</i>	6.696	++
	Zahl der institutionellen Förderungen	39	34	-5 <sup>2</sup>	-
Kulturausgaben je Einwohner/in in Euro	270	299	29 <sup>5</sup>	+	

Anmerkung:

<sup>1</sup> 2003 inkl. Max Berk

<sup>2</sup> Wegen geringer Fallzahl eine Stufe geringer gewertet als der prozentualen Veränderung entsprechen würde.

<sup>3</sup> Zusätzliche Aufwertung, weil die Stadtbibliothek beim deutschen Bibliotheksindex den 1. Platz belegt.

<sup>4</sup> geringere Besucherzahl durch Schließung der IGH und EDV-Umstellung.

<sup>5</sup> Bewertung berücksichtigt Preissteigerung



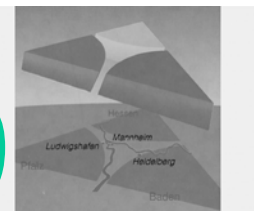
## Zielbereich Kultur

### Bewertung

Die Nutzung von Indikatoren im Kulturbereich ist in Fachkreisen umstritten. Deshalb soll in diesem Zielbereich hilfsweise auf die in den Rechenschaftsberichten üblichen Kennziffern zurückgegriffen werden, die jedoch zu qualitativen Aspekten keine Aussagen erlauben. Die Auswahl erfolgte im Hinblick auf die erreichte Quantität und Verzweigkeit der Arbeit der einzelnen Kultureinrichtungen in der Stadt.

Die Entwicklung im Berichtszeitraum zeigt ein überwiegend positives Bild. Die Kulturausgaben pro Kopf stiegen deutlich, auch wenn man sie um die Preissteigerung bereinigt. Die Besucherzahlen konnten im Konzertbereich und im Kurpfälzischen Museum (Eingliederung des Max Berk Museums) gesteigert werden, nicht jedoch im Theaterbereich. Trotz Schließung der IGH und EDV-Umstellung konnte die Stadtbücherei 2003 ihr bestes Entleihergebnis erzielen und platzierte sich beim Bibliotheksindex auf Platz 1. Besonders positiv entwickelte sich der Angebotsumfang bei den allgemeinbildenden Einrichtungen.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	Differenz	Bewertung
<b>RK 1</b> Interkommunale Zusammenarbeit fördern	Zahl der formalen beitragspflichtigen Mitgliedschaften in interkommunalen, regionsbezogenen Organisationen	18	23 (2004)	0	
<b>RK 2</b> Abstimmung. in wirtschafts-, wohnungs-, verkehrspolitischer, infrastruktureller, ökologischer, sozialer und kultureller Hinsicht verbessern	Zahl der gemeinsamen Marketingaktionen/Messebeteiligungen/Ausstellungen	2	4 (2004)	2 <sup>1</sup>	
	Wanderungssaldo mit dem Rhein-Neckar-Kreis und der Stadt Mannheim	-1.043	-1.061	-18	
<b>AB 9</b> Bessere räumliche Zuordnung von Wohnen und Arbeiten	Summe der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ein- und Auspendler/innen	64.925	65.762	837	

Anmerkung:

<sup>1</sup> Wegen geringer Fallzahl eine Stufe geringer gewertet als der prozentualen Veränderung entsprechend

## Bewertung

Auf verschiedenen Ebenen hat sich in der Region in den letzten Jahren die Zusammenarbeit verbessert und eine ganz neue Qualität erreicht, die allerdings mit Indikatoren schwer zu fassen ist. So wurde z.B. die Klimaschutz- und Energie-Beratungsagentur 2004 auf jetzt 14 Kommunen erweitert und das Umweltkompetenzzentrum Heidelberg Rhein-Neckar e.V.(UKOM) als regionales Netzwerk gegründet, um der Region Entwicklungsimpulse im Umweltsektor zu geben. Immer mehr Projekte im Rahmen des regionalen Konzeptes „Lebendiger Neckar“ wurden verwirklicht. Die Aufnahme des S-Bahn-Betriebs 2003 ist ein Meilenstein in der regionalen Zusammenarbeit, die in der jüngsten Anerkennung als Europäische Metropolregion (2005) einen weiteren Höhepunkt fand. Heidelberg ist in fast allen Projekten der Zukunftsinitiative Metropolregion Rhein-Neckar aktiv.

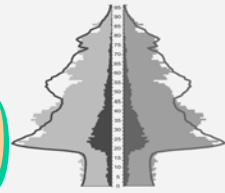
Deutlich wird durch die Indikatoren, dass die regionale Verflechtung in den letzten Jahren intensiver geworden ist. Der Wanderungssaldo mit dem Rhein-Neckar-Kreis und auch mit der Nachbarstadt Mannheim ist nachhaltig negativ. Dies weist deutlich darauf hin, dass in Heidelberg ein entsprechendes Wohnungsangebot fehlt. Die Zahl der Arbeitspendler, die nach Heidelberg einpendeln oder auch aus Heidelberg zu ihrem Arbeitsplatz in der Region und darüber hinaus auspendeln, hat sich seit dem Jahr 2000 weiter erhöht. Insbesondere die konjunkturelle Abkühlung seit 2003 ist verantwortlich, dass hier kein noch größerer Anstieg zu verzeichnen war. Die bessere räumliche Zuordnung von Wohnungsangeboten und Arbeitsplatzstandorten bedarf gerade unter regionalem Blickwinkel verstärkter Anstrengungen.





## Kennziffern zum demographischen Wandel

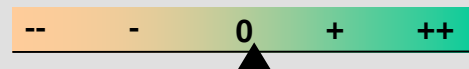
# 10



Kennziffern	2000	2003	Differenz	Bewertung
Einwohnerzahl	140.259	142.959	+2.700	
Zusammengefasste Geburtenziffer	0,877	0,908	0,031	
Saldo aus Geburten und Sterbefällen je 1.000 Einwohner	-0,71	-0,45	+0,26	
Wanderungssaldo der Familienwanderer (Saldo aus Zu- und Abwanderungen der Altersklasse unter 18 Jahren und 30 bis 50 Jahre je 1.000 Einwohner dieser Altersklassen mit dem Rhein-Neckar-Kreis und der Stadt Mannheim)	-8,9	-9,2	-0,3	
Anteil Kinder und Jugendliche (unter 18 Jahre) an der Gesamtbevölkerung in Prozent	14,53	14,12	-0,41 % Pt.	
Anteil der 65-Jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung in Prozent	15,11	15,27	+0,16 % Pt.	
Erwerbspersonenpotenzial (Anzahl der Einwohner/innen zwischen 20 u. 65 Jahren)	95.943	98.204	+2.261	

### Bewertung

Die Einwohnerzahl Heidelbergs ist in den letzten Jahren angewachsen, allerdings nur auf Grund von Wanderungsüberschüssen, insbesondere aus der Fernwanderung. Auch das Erwerbspersonenpotenzial ist angestiegen. Seit langem liegt die zusammengefasste Geburtenziffer mit rund 0,9 Kindern je Frau weit unter dem Landesdurchschnitt. Daraus resultiert ein anhaltender Sterbeüberschuss, der sich erfreulicherweise etwas verringert hat. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen hat von 2000 bis 2003 noch einmal um 0,41 Prozentpunkte abgenommen, der der über 65-Jährigen stieg dagegen im selben Zeitraum leicht um 0,16 Prozentpunkte an. Die vergleichsweise hohe Abwanderung Heidelberger Familien ins nahe Umland – die im negativen Wanderungssaldo, der von 2000 bis 2003 noch einmal leicht gesunken ist, zum Ausdruck kommt – weist unter anderem auf eine geringe Zufriedenheit mit den Wohnbedingungen Heidelbergs hin. Familienfreundlichkeit muss deshalb in mehrerer Hinsicht Leitziel werden.





**Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2010, Heidelbergs Lokale Agenda**  
**Die wichtigsten Leitlinien und Ziele**

<b>QU</b>	<b>Querschnittsziele</b>
1	Solide Haushaltswirtschaft
2	Investitionen fördern, die einen gleichermaßen sozialen, ökonomischen und ökologischen Nutzen aufweisen
3	Bürger/innenbeteiligung und Dialogkultur fördern
4	Gleichstellung von Frauen und Männern
5	Vielfalt der Lebensformen ermöglichen, Wahlfreiheit der Lebensgestaltung unterstützen
6	Integration u. interkulturelles Leben konstruktiv gestalten, ausländische Einwohner/innen als gleichberechtigte Bürger/innen anerkennen, ethnische u. religiöse Heterogenität berücksichtigen
7	Partnerschaft mit der Universität ausbauen
8	Kommunale Entwicklungszusammenarbeit unterstützen, globale Verantwortung leben
<b>SL</b>	<b>Städtebauliches Leitbild</b>
1	Einzigartigkeit von Stadt- u. Landschaftsraum sowie historisches Erbe der Stadt(teile) bewahren
2	Erhaltenswerte kleinräumige städtebauliche Qualitäten respektieren
3	Stadtteilzentren als Versorgungs- und Identifikationsräume stärken
4	City als übergeordnetes Zentrum sichern
5	Bauland sparsam verwenden, Innen- vor Außenentwicklung
6	Flächenverbrauch senken, Flächen effektiv nutzen
7	Leitbild „Stadt am Fluss“ berücksichtigen
8	Groß- und kleinräumige Freiflächen erhalten und entwickeln
9	Bewahrung des Charakters als Stadt im Grünen
10	Barrierefrei bauen
11	Straßen und Plätze als Lebensraum zurückgewinnen, Aufenthaltsqualität verbessern
12	Stärkere Funktionsmischung
13	Dichtere Bauformen
<b>RK</b>	<b>Regionale Kooperation und Regionalentwicklung</b>
1	Nachbarschaftliche und kooperative interkommunale Zusammenarbeit fördern
2	Abstimmung in wirtschafts-, wohnungs-, verkehrspolitischer, infrastruktureller, ökologischer, sozialer und kultureller Hinsicht verbessern
<b>AB</b>	<b>Arbeiten</b>
1	Vollbeschäftigung anstreben, Standort sichern, stabile wirtschaftliche Entwicklung erreichen
2	Langfristig breites, sozial und ökologisch sinnvolles Arbeitsplatzangebot mit verstärkten regionalen Warenströmen sichern
3	Standortvorteile als Wissenschaftsstadt ausbauen
4	Stärkung von Mittelstand und Handwerk
5	Erhalt der Einzelhandelsstruktur
6	Produktionsstätten erhalten
7	Innovative Unternehmen ansiedeln
8	Flächenvorsorge, wenn Flächensicherung nicht flächenneutral geschehen kann
9	Bessere räumliche Zuordnung von Wohnen und Arbeiten
10	Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt stärken
11	Vereinbarkeit von beruflicher Tätigkeit mit Erziehungs- u. Pflegeaufgaben erleichtern
12	(Wieder)eingliederung ins Erwerbsleben u. neue Formen der Erwerbsarbeit unterstützen
13	Gerechte Umverteilung sinnvoller Erwerbsarbeit
14	Förderung von Initiativen von und für Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben
15	Kommunale Wirtschaftsförderung regional einbinden

<b>WO</b>	<b>Wohnen</b>
1	Wohnraum für alle, 8-10.000 Wohnungen mehr
2	Preiswerten Wohnraum sichern und schaffen, Konzentration auf den preisgünstigen Mietwohnungsmarkt
3	Wohnungsbau und Beschäftigungspolitik verknüpfen
4	Verdrängungsprozesse verhindern
5	Wohnflächenzuwachs pro Kopf begrenzen
6	Wohnungen und Wohnumfeld für die Interessen aller gestalten
7	Schaffung einer angemessenen sozialen Infrastruktur
8	Betreutes Wohnen in allen Stadtteilen anbieten
9	Ökologisches Bauen fördern
10	Verbesserung der Funktionsfähigkeit des Wohnungsmarktes auf regionaler Ebene
<b>UM</b>	<b>Umwelt</b>
1	Umweltsituation verbessern
2	Dauerhafter Schutz von Wasser, Boden, Luft, Natur, Landschaft und Klima
3	Verbrauch von Rohstoffen vermindern
4	Klima- und Immissionsschutz vorantreiben
5	Umweltqualitätsziele jährlich bilanzieren
6	Biotop- und Artenschutz unterstützen, Vielfalt der Landschaft erhalten u. fördern
7	Ökologische Land- und naturnahe Waldwirtschaft fördern
8	Umweltbewusstes Handeln und Eigeninitiative fördern
9	Dem Trend zur Zersiedelung entgegensteuern
<b>MO</b>	<b>Mobilität</b>
1	Umwelt-, stadt- und sozialverträglichen Verkehr fördern
2	Minderung der Belastungen durch den motorisierten Verkehr
3	Gleichwertige Erschließung aller Stadtteile vorrangig durch Straßenbahnen
4	Ausbau und Verbesserung der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur
5	Erreichbarkeit der Innenstadt gewährleisten
6	Mehr Mobilität ohne mehr motorisiertem Verkehr
7	„Stadt der kurzen Wege“ und Verkehrsvermeidung fördern
<b>SOZ</b>	<b>Soziales</b>
1	Armut bekämpfen, Ausgrenzung verhindern
2	Diskriminierung und Gewalt vorbeugen
3	Solidarität und Eigeninitiative, Selbsthilfe und bürgerschaftliches Engagement fördern
4	Verstärkte Quartiersarbeit über Zuwendungs- u. Leistungsverträge mit Qualitätskontrolle
5	Bedarfsgerechter Ausbau und flexible Gestaltung des Betreuungs- und Freizeitangebotes, der Spiel- und Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche
6	Interessen von Kindern und Jugendlichen stärker berücksichtigen
7	Integration behinderter Kinder und Jugendlicher
8	Den Umgang miteinander lernen
9	Ausbildung und Qualifizierung junger Menschen sichern
10	Geeignete Infrastruktur für alte Menschen
11	Unterstützung der für Frauen relevanten Dienstleistungen
12	Selbstbestimmung auch alter, behinderter oder kranker Menschen gewährleisten
13	Gesundheit fördern, gesündere Kindheit ermöglichen
14	Zeitgemäßes Sportangebot sichern
<b>KU</b>	<b>Kultur</b>
1	Kommunikation und Begegnung fördern
2	Kulturelle Vielfalt unterstützen
3	Qualitätsvolles Angebot sichern
4	Freiraum für unterschiedlichste, kulturelle Ausdrucksformen
5	Kulturelles Leben in den Stadtteilen fördern
6	Schloss für kulturelle Veranstaltungen intensiv nutzen
7	Zugangsmöglichkeiten zum kulturellen Leben verbessern



**Herausgeberin:**

Stadt Heidelberg  
Amt für Stadtentwicklung und Statistik  
Rathaus  
Marktplatz 10  
69117 Heidelberg  
Telefon: 06221/58-21500  
Telefax: 06221/58-48120  
E-Mail: [stadtentwicklung@heidelberg.de](mailto:stadtentwicklung@heidelberg.de)

Heidelberg, Juli 2005





